

## Stoffsammlung

### 1 Benjamin Haerdle: Guten Tag, Herr Professorin (Spiegel, 2012)

- Universität Leipzig in Grundordnung ausschließlich weibliche Personenbezeichnung (generisches Femininum)

Pro-Argumente (für geschlechtersensible Sprache)	Kontra-Argumente (gegen geschlechtersensible Sprache)
feminine Form soll Frauen sichtbarer werden lassen (Z. 32 – 34)	Veränderung sprachlicher Verhältnisse führt nicht automatisch zur Änderung tatsächlicher Verhältnisse (Z. 39 – 44)
Veränderung im Sprachgebrauch schärft evtl. auch Bewusstsein für Frauenförderung (Z. 44 – 47)	geschlechtersensible Texte schlecht lesbar (z.B. Schrägstrich-Variante) (Z. 15 – 19)

### 2 Karikatur von Klaus Stuttmann

- nicht so geeignet
- verdeutlicht Argument aus Material 1: Veränderung sprachlicher Verhältnisse führt nicht automatisch zur Änderung tatsächlicher Verhältnisse
- evtl. für Einleitung

### 3 Ralf Neukirch: Sein Name ist Sie (Spiegel, 2013)

- gendergerechte Sprache = Mainstream
- generisches Maskulinum im Alltag bewährt, aber schlechter Ruf
- Bundesregierung möchte geschlechtersensible Sprache verwenden, „Gesetzesentwürfe sollen Gleichstellung von Frauen und Männern sprachlich zum Ausdruck bringen“ (Z. 46 – 48)  
„Verständlichkeit geht vor Gendergerechtigkeit.“ (Z. 145 f.)
- Justizministerium Schleswig-Holstein 2000: Hauptschwierigkeit = „einen geschlechtergerechten und trotzdem lesbaren Text zu verfassen“ (Z. 71 – 73)
- Projekt „Bibel in gerechter Sprache“ scheiterte, völlig unleserlich

Pro-Argumente (für geschlechtersensible Sprache)	Kontra-Argumente (gegen geschlechtersensible Sprache)
	führt z.T. zu Fehlern oder erstaunlichen Formulierungen, Bsp. Mitgliederinnen, Germanistenverband
feminine Form führt zur stärkeren gedanklichen Einbeziehung von Frauen (Z. 96 – 99)	Veränderung sprachl. Verhältnisse führt nicht automatisch zur Änderung tatsächlicher Verhältnisse (Z. 58 – 61)
Sprache = Ausdruck gesellschaftlicher Machtverhältnisse, stabilisiert diese (Z. 52 – 58)	Sprachgebrauch lässt sich nicht vorschreiben (Z. 62 – 66)
auch berücksichtigen, dass es nicht nur zwei klar bestimmbare Geschlechter gibt (Z. 103 – 120)	geschlechtersensible Texte oft schlecht lesbar, schwer verständlich (z.B. Gender-Gap, Gender-Star) (Z. 69 – 92, 116 – 124)
	in Schriftsprache (z.B. Binnen-I, Gender-Gap, Gender-Star) in gesprochener Sprache nicht möglich (Z. 150 – 154), Gesetze muss man aber z.B. vorlesen können (Vorschrift)

### 4 Sprachrätsel

- nicht so geeignet
- verdeutlicht Argument aus Material 3, feminine Form führt zur stärkeren gedanklichen Einbeziehung von Frauen
- evtl. für Einleitung

## Schreibplan

### interessante Überschrift

- Haben wir denn keine anderen Probleme?

### Einleitung:

- Dauerdebatte um Geschlechtergerechtigkeit
- Situation Hausordnung Schüler-sprecherinnen

### Hauptteil:

- Sprache erzeugt bei Lesern Bilder und Vorstellungen  
Bsp.: nur männl. Form in Text;  
Gefahr, dass nur von Jungen/Männern die Rede
- geht eher um Wahrnehmung von Frauen in der Gesellschaft, Gleichberechtigung keine Selbstverständlichkeit  
Bsp.: unterschiedliche Löhne, Benachteiligung von Frauen bei der Jobvergabe
- Problem der Geschlechtergerechtigkeit nicht mit Verwendung korrekter Genderformen in der Sprache zu beheben
- lenkt vielmehr von eigentlichen Problemen ab
- Hausordnung sollte nicht so stark zwischen den Geschlechtern unterscheiden, Geschlecht spielt beim gemeinsamen Lernen nicht die entscheidende Rolle, unnötige Debatte lässt Kluft entstehen
- gendergerechte Texte = oft schlecht lesbare Texte
- wichtiger: keine diskriminierenden Beleidigungen, keine Reduzierung auf das Äußere

### Schluss:

- lieber: Arbeit an wirklichen Problemen, z.B. moderne Schulausstattung, guter Unterricht, Lernförderung

## Checkliste für Ausdruck und Stil

---

---

---

### Haben wir denn keine anderen Probleme?

Die Dauerdebatte um Geschlechtergerechtigkeit hat nun auch unsere Schule erreicht. Einige Klassensprecherinnen haben sich in der letzten Schülerratssitzung über die Hausordnung beschwert. In dieser wird das generische Maskulinum verwendet und einige junge Damen fühlen sich nun benachteiligt. Daher fordern sie eine Änderung der Hausordnung und damit verbunden eine geschlechtersensible Sprache. Aber brauchen wir das denn wirklich?

Die Argumentation der Klassensprecherinnen ist durchaus nachvollziehbar, denn Sprache erzeugt bei uns Lesern Bilder und Vorstellungen. Wenn in einem Text nur männliche Formen vorkommen, kann schnell der Eindruck erweckt werden, er handele nur von Jungen und Männern. Dabei geht es den Genderforscherinnen nicht nur um die Verwendung korrekter Sprache, sondern um die Wahrnehmung der Frauen in der Gesellschaft. Ich stimme ihnen zu, dass man auch im Jahr 2016 das Bewusstsein für die Gleichberechtigung von Frau und Mann stärken muss. Für viele ist die Gleichbehandlung leider noch keine Selbstverständlichkeit. Unterschiedliche Löhne oder Benachteiligungen bei der Jobvergabe zeigen, dass Genderpolitik ihre Berechtigung hat. Um die Verhältnisse zwischen Frauen und Männern anzugleichen, kann man damit in der Sprache beginnen. Dagegen ist auch nichts einzuwenden.

Jedoch stellt sich vielen Kritikern und auch mir die Frage, ob man das Problem der Geschlechtergerechtigkeit wirklich mit der Verwendung korrekter Genderformen in der Sprache behebt. Viel mehr lenkt man dabei von den eigentlichen Problemen ab. Frauen werden gegenüber Männern noch in vielen Lebensbereichen benachteiligt. Doch mit diesem Genderwahn in der Sprache wird man diese Sorgen nicht los. Da ist vor allem die Politik gefragt, aber auch jeder Einzelne. Jeder sollte sich die Gleichheit beider Geschlechter vor Augen führen.

Größere Angst macht mir die Diskussion über die Verwendung weiblicher und männlicher Formen in unserer Hausordnung. Es ist doch traurig, dass wir immer noch so stark zwischen den beiden Geschlechtern unterscheiden wollen. Wir Schüler lernen jeden Tag gemeinsam, lachen zusammen, diskutieren und führen ein unkompliziertes Miteinander, egal, ob Mädchen oder Junge. Der aktuelle Streit um die Hausordnung schafft aus meiner Sicht vor allem Misstrauen und unnötige Streitereien. Für die meisten an unserer Schule spielt das Geschlecht keine Rolle und von daher sollten wir auch nicht damit beginnen, durch eine unnötige Debatte eine Kluft zwischen den Schülern entstehen zu lassen. Außerdem verkompliziert sich unsere Sprache unter dem Deckmantel der Gleichberechtigung. Egal, ob Binnen-i oder Gender-Gap – es wird uns das Lesen und Leben erschweren. Sinnvoller wäre es, wenn wir gemeinsam Geschlechtergerechtigkeit als selbstverständlich ansehen und uns auch dementsprechend verhalten. Diskriminierende Beleidigungen oder Reduzierungen auf das Äußere müssen vermieden werden. Dazu ist es für mich nicht nötig, die Hausordnung zu ändern.

Während einige in unserer Schule politisch ganz korrekt sein wollen, sollten wir lieber an den wirklichen Problemen arbeiten. Eine moderne Schulausstattung, guter Unterricht sowie die Lernförderung von Schülern – das sind wichtige Themen. Aber einen Streit um Gendersprache, den brauchen wir nicht!

Einleitung

Hauptteil

Schluss